



Roland Gurtner beim Besuch eines Sprachkurses für Migranten im Zentrum Multimondo. Die Passerelle setzt sich für eine starke Integrationspolitik ein.

Bild: Olivier Gresset

# Die Bewegung links der Mitte

Die **Passerelle** will am 23. September mindestens zwei Sitze im Bieler Stadtrat gewinnen. Sie findet, die Integrationspolitik der Stadt lasse zu wünschen übrig, und möchte das ändern.

**EVA BERGER**

Um über ihre Ziele für die Stadtratswahlen und über die nächste Legislatur zu reden, trifft das «Bieler Tagblatt» die Parteienvertreter an einem Ort ihrer Wahl. Die Bedingung ist, dass dieser symbolisch ist – für die Partei, für die nächste Legislatur, für das bisher Erreichte.

Roland Gurtner, der Vertreter der Bürgerbewegung Passerelle im Stadtrat hat das Zentrum Multimondo am Oberen Quai gewählt. Jenen Ort also, der sich der Integration von Migranten in der Stadt Biel verschrieben hat. Als Stelle der Integration sieht sich auch die Bürgerbewegung. Eine «Passerelle» steht bei ihr für den Ort der Begegnung, und die Plattform für den Austausch. Ein Indiz für dieses Anliegen liefert die Kandidatenliste: Viele Namen sind ausländischer Herkunft. Absicht sei das zwar nicht, aber «es zeigt eben, dass wir offen sind», so Gurtner.

## Gleiche Anliegen wie Linke

Die Bewegung gibt es nur in der Stadt Biel, und die Expansion steht nicht zur Diskussion. Für Karrieristen hat es also keinen Platz, Grossräte und Nationalräte müssen nicht aufgebaut werden. Dass die Passerelle eine «Bewegung» sei, betont Roland Gurtner mehrfach: «Wir wollen ausdrücklich keine Partei sein», sagt er. Zwar funktioniere die Arbeit der Passerelle grundsätzlich wie die einer Partei, anders als diese soll die Bewegung aber nicht an Ideologien gebunden sein, sondern sich nach

den Bedürfnissen der Bevölkerung richten, dieser eine Stimme geben und sich für sie einsetzen.

Die Passerelle ist konfessionell und politisch neutral. So zumindest steht es in ihrer Charta. Als die Bewegung im Februar 2008 gegründet wurde, wollte sie «absolut unabhängig» von rechts und links sein, erklärt Gurtner. Doch kurz nach Beginn der politischen Arbeit sei klar geworden, dass sie dies nicht ist.

Die Kernthemen der Passerelle sind die Umwelt und die Integration – und sie vertritt dort ähnliche oder dieselben Positionen wie die Grünen und die SP. «Wir machen linke Politik, das ist klar», sagt denn Roland Gurtner auch. Mit den linken Parteien hat die Bewegung viel gemeinsam, und ihre Köpfe kommen teilweise – wie Gurtner selber – auch von der SP. Der Unterschied liege aber in der Herangehensweise an die Probleme. «Die Parteien kommen vor der Wahl mit grossen Versprechungen, dann passiert aber nichts mehr», findet Gurtner. Bei der Passerelle stehe hingegen Sachpolitik statt Ideologie im Vordergrund. Das werde auch von der Bevölkerung erwartet, glaubt Gurtner: «Vor unserer Gründung

wurde oft die Forderung nach einer Bürgerbewegung laut.»

## Mängel bei der Integration

Viele Wähler hatte die Passerelle 2008 aber noch nicht. Roland Gurtner ist bisher ihr einziger Stadtrat im Bieler Parlament. Diese Sitzzahl soll bei den Wahlen vom 23. September mindestens auf zwei verdoppelt werden, so das Ziel der Bewegung, welche auch drei Gemeinderatskandidaten aufgestellt hat. Doch egal, wie viele Sitze es werden, falls die Passerelle in der nächsten Legislatur noch immer im Bieler Parlament vertreten ist, dann bleibt sie bei ihren bewährten Kernthemen.

Immer wieder werde bemängelt, dass die Stadt Biel nichts «gegen die Ausländer» unternehme, sagt Gurtner. Das negative Bild, welches verbreitet werde, würde die Bevölkerung noch darin bestärken, dass Biel ein Problem diesbezüglich habe. «Ich kann es nicht mehr hören, wenn immer wieder von «Pack» und «Gesindel» die Rede ist», so Gurtner. Es sei befremdend, dass der Gemeinderat nichts gegen diese Einstellung, die etwa ein Fünftel der Bevölkerung habe, mache. Denn Biel habe kein Ausländer-, son-

dern ein Integrationsproblem. Denn hier hinke die Bieler Politik den anderen Städten des Kantons hinterher. Die Integrationspolitik sei bisher eine «Bastelei», findet Gurtner. «Es wird die Haltung eingenommen, dass es mit der Einrichtung von Multimondo getan ist», bemerkt er. Von der Politik würden lediglich Leitlinien vorgegeben, und dabei fehle ganz klar ein Integrationskonzept. Warum man nicht analog zum Drogen- oder dem Sicherheitskonzept einen Katalog für die Integration machen könne, frage er sich. «Der Gemeinderat sollte seine Haltung und die Ziele punkto Integration formulieren und kommunizieren», das fordere die Passerelle. Etwa die Stadt Bern habe dies bereits getan.

Der Politiker hat im Februar und im März insgesamt vier Vorstösse im Stadtrat eingereicht, welche verstärkte Integrationsbemühungen durch die Stadt Biel fordern. Neben der Prüfung eines Integrationskonzepts verlangen die Vorstösse, dass sich die Stadt gegen Rassismus engagiert, Migranten die Mitwirkung an politischen Prozessen ermöglicht wird, und Gurtner stellt Fragen zur Integrations-Kommission. Die Antworten

auf die Vorstösse sollten dem Stadtrat bis Ende Jahr vorliegen.

## Gegenseitiger Prozess

Die mangelnden Integrationsbemühungen sieht Gurtner beispielweise in der Ghettoisierung bestimmter Quartiere, etwa in Madretsch. «Die Leute sind dort unter sich, haben keinen Zugang zu den Schweizern. Sie können einem leidtun», sagt er. Auch findet er es problematisch, wenn es in den Bieler Schulen Klassen gibt, die mehrheitlich oder gar vollständig aus Kindern von Migranten bestehen. «Die ausländischen Schüler brauchen Kontakt zu Schweizer Kindern, sonst funktioniert die Integration nicht.» Dies sei ein wichtiger Ansatzpunkt zur Integration, da Kinder noch keine Berührungspunkte mit anderen Kulturen hätten.

Dass Integration gegenseitig ablaufen muss, bestreitet Gurtner nicht. Die Initiative müsse aber von den Schweizern kommen. «Niemand hat ein Interesse daran, auf Leute zuzugehen, wenn er sich nicht willkommen fühlt», meint Gurtner. Rassismus sei ein grosses Hindernis für die Integration von Migranten. «Vorurteile müssen abgebaut und nicht alle Ausländer in den gleichen Topf geworfen werden. Und vor allem sollen jene, die arbeiten und für unsere Wirtschaft eine wichtige Rolle spielen, auch gewürdigt werden», fordert er.

Eines ist dem Stadtrat noch wichtig: «Integration betrifft natürlich nicht nur Ausländer», sagt er. Ebenso müssten etwa die älteren Menschen, solche mit Behinderungen und sozial schwache einbezogen werden: «Bei Integration geht es um das friedliche Zusammenleben. Und zwar zwischen allen Mitgliedern der Gesellschaft.» Dafür setze sich die Passerelle ein.

**LINK: [www.passerelle-bielbienne.ch](http://www.passerelle-bielbienne.ch)**

**LINK: [www.bielertagblatt.ch](http://www.bielertagblatt.ch)**  
 Alles zu den Wahlen in Biel vom 23. September

## Liste 4: Passerelle

- **Roland Gurtner**, 1945, pens. Lehrer (bisher)
- **Ruth Tennenbaum**, 1958, Projektmanagerin
- **Noël Tshibangul**, 1963, Soziokultureller Animator
- **Karin Armbruster**, 1968, Kfm. Angestellte
- **Suat Zor**, 1965, Taxi-Chauffeur
- **Luigi Bertoli**, 1963, Leiter Therapeutische Wohngruppe
- **Kelime Zor**, 1968, Hilfspflegerin
- **El-Houssine Bouimarine**, 1948, Ingenieur
- **Andreas Walker**, 1961, Soziokultureller Animator
- **Françoise Brabis**, 1951, Rezeptionistin
- **Jürg Walker**, 1961, Sozialpädagoge
- **Claude Bregnard**, 1945, Architekt
- **Ali Tebib**, 1958, Lehrer
- **Didier Bregnard**, 1977, Maurer
- **Mercedes Tafur**, 1960, Diplomierte Kommunikationswissenschaftlerin
- **Cecile Bruggisser**, 1977, Sozialarbeiterin lic. phil.
- **Christine Ruf-Leskarovski**, 1962, Lehrerin
- **Ulrich Burri**, 1945, Dipl. Ing. ETH (pens.)
- **Barbara Prinz**, 1962, Familienmanagerin
- **Christiane Elmer**, 1959, Journalistin
- **Martial Paroz**, 1965, Zugchef
- **Jean-Marc Elmer**, 1961, Lehrer
- **Sonja Gurtner**, 1943, Übersetzerin
- **Marian Nedi**, 1983, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
- **Hans-Jürg Hügli**, 1958, Mikromonteur
- **Christoph Lörtscher**, 1960, Lehrer
- **Adelheid Von Moos**, 1945, Telegraphistin